

Abend-Ausgabe.
Berliner Tageblatt.

Politische Tagesübersicht.

Der Magistrat und die Lehrer der höheren Lehranstalten Berlins.

Schöne Hoffnungen waren es, welche in den ersten Monaten des Jahres 1885 die Lehrer der höheren Lehranstalten Berlins erfüllten. Am 1. April hatte die Stadtverordnetenversammlung sich für die Aufstellung eines gemeinen Besoldungssatzes für die Lehrer an sämtlichen städtischen höheren Lehranstalten ausgesprochen; eine Lehrer-Kommission, welche den dringenden Wunsch, daß ein solcher allgemeiner Besoldungssatz für die Zukunft ins Leben gerufen werde, dem Oberbürgermeister und vielen Mitgliedern des Magistrats übermitteln hatte, war auf das freudigste empfangen worden...

Mit hochgeheurer Erwartung sah die Berliner Lehrer der Berufstätigkeit des Stadthaushaltssatzes für 1886/87 entgegen. Sie hofften in ihm schon ihre berechtigten Wünsche erfüllt zu sehen und wurden traurig enttäuscht, als wieder die alten Föhren in den Gassen für die einzelnen Schulen erschienen, die sich nicht niederschmetternd aber hat auf sie der offizielle Bericht gewirkt, welcher in diesen Tagen über die Thätigkeit der vom Magistrat niedergelassenen Subkommission veröffentlicht worden ist...

Die Subkommission des Magistrats ist nicht der Magistrat, dieser kann in seiner Plenarberatung an ganz anderen Resultaten kommen, als seine Kommission, aber doch sind deren Vor schläge von hoher Bedeutung, denn selbstverständlich sind gerade diejenigen Mitglieder des Magistrats, welche sich am meisten mit dem Schulwesen beschäftigen und daher die meisten Sachkenntnis haben, in die Subkommission berufen worden, ihre Stimmen und Urtheile für die der Schulpflicht in höherem Maße verlornt werden sollen, dann soll ihm doch das seinem Dienstalter entsprechende Gehalt durch die ihm gewählte Alterszulage ergänzt werden...

Wird das System der Alterszulage in solcher Allgemeinheit zur Ausföhrung gebracht, dann ist es für die Lehrer nicht leicht nach dem Umfange, als die Gehälter in einem allgemeinen Besoldungs-Gesetz; denn sie sind dann von gar keinem Zufall mehr abhängig. Sie können mit voller Bestimmtheit auf ein mit ihrem Dienstalter wachsendes Gehalt rechnen, und sind die Alterszulagen den mit dem Alter der

Lehrer wachsenden Bedürfnissen derselben angemessen, dann werden nämlich die Lehrer gegen ein solches System irgend welche Einwendungen machen.

Anderes aber stellt sich das System der Alterszulage vom Standpunkt der städtischen Finanzwirtschaft aus betrachtet dar. Während bei der Aufstellung eines bestimmten Besoldungssatzes, sei es eines solchen für jede einzelne Schule, sei es eines allgemeinen Besoldungssatzes für alle Schulen, die Summe der gesammelten Gehälter in feiner Weise abhängig ist von den Zufälligkeiten der Absenzen auf den tangierten Anstellungen, wirkt diese Zufälligkeit in vorher unberechenbarer Weise bei dem konsequent durchgeführten System der Alterszulagen. Wenn an einer Anstalt die Lehrer schnell durch das Fortsterben oder die Pensionierung ihrer Stellen für andere Stellen befähigter Lehrer mitbedingten, müssen an anderen in der Absenzen stehen bleibenden Anstellungen, den älteren, nicht vorwärtskommenen Lehrern Alterszulagen gepöhlt werden. Einer solchen Unsicherheit wollen sich die städtischen Behörden nicht aussetzen, sie haben deshalb das konsequente durchgeführte System der Alterszulagen stets zurückgewiesen, wo darüber bisher in Provinzialstädten zum Besonderen gehandelt worden ist.

Auch die Subkommission des Magistrats hat es wohl geföhlt haben, daß ein konsequente durchgeführtes System der Alterszulage keine Aussicht habe, von der Stadtverordnetenversammlung bemöhligt zu werden, hat sie nach dem offiziellen Bericht ein Mitglied zum Vorsteher gewählt, welches, wenn es zur Ausführung kommen sollte, die Fehler des jetzigen Systems mit dem des Alterszulage-Systems vereinigt.

Die Lehrer sollen nicht das Recht, ja nicht einmal die bestimmte Aussicht erhalten, nach einer festgesetzten Reihe von Dienstjahren bei tadelloser Föhrung in ein bestimmtes Gehalt aufzusteigen, nach wie vor soll der blinde Zufall entscheiden, ob sie im Gehalt avancieren oder nicht, nur eine ganz unbestimmte Aussicht auf eine ganz unbestimmte Alterszulage wird ihnen eröffnet, auf eine Zulage, die ihnen vielleicht gewöhrt werden kann, wenn in dem zu bildenden Fonds Mittel genug vorhanden sind, d. h. wenn diejenigen Lehrer, welche schneller, als nach ihren Dienstjahren zu erwarten war, vorgedröhgt sind, hinsichtlich zurückgebliebenen im Ansehen, wenn man diesen nicht das Gehalt gibt, welches sie eigentlich zu erhalten berechtigt wären...

Es wird schwer, fast unmöglich sein, genau festzustellen, wie lange die so schnell vorgedröhgten Lehrer in den niederen Gehaltsstufen festgehalten und wie die Alterszulagen, für welche der Staat keine bestimmten Summen auswerfen kann, da sie von Zufällen abhängig sind, zu bemessen und an sie zu vertheilen sind. Wird die Vertheilung der Besoldungen aber, dann kann es nicht ausbleiben, daß dieser, auch wenn sie den besten Willen hat, gerecht zu sein, Ungerechtigkeiten und Bevorsugungen Einzelner hervorgerufen werden wird, daß unter den Lehrern selbst ein Haß entstehen wird, welcher, wenn er nicht durch die Rücksicht sich im jedem Bereich die Summe der Vorbehalten und hierdurch Berücksichtigung bei den wirklich zu vergebenden Zulagen zu finden, naturgemäß sähpt.

Einem verdröhigten Parteimeinen wird durch Annahme des Vor schläges der Magistrats-Subkommission in Bezug auf die Alterszulagen und gebessert wird durch denselben im besten Falle mehr...

Die Ungleichheit und Ungerechtigkeit des gegenwärtig herrschenden Systems ließe sich nur gründlich beseitigen durch eine tiefgehende Reform, durch die Aufstellung des allgemeinen Besoldungssatzes für sämtliche städtische höhere Lehranstalten. Der Vorsteher der Subkommission wurde selbst bei redlicher und humaner Ausföhrung nur die schmerzlichen Schäden eingetragener Verbesserungen er würde dazu dienen, die notwendige, jetzt aber irgend eine Schöpfung der städtischen Finanzinteressen herauszufinden, gründliche Reform in weiter Ferne hinauszuweichen. Für die am alten Systeme hängenden Gegner der Reform wird er deshalb wohl willkommen sein...

die Lehrer Berlins aber mögen nicht veräumen, ihre Stimme gegen ihn zu erheben.

Noch hat der Magistrat keinen Beschluß geföhlt, noch vermögen die Lehrer durch eine sachliche Darlegung der Gründe für die Aufstellung eines allgemeinen Besoldungssatzes und gegen den städtischen Vermittelungs-Ausschuß auf die Beschlußfassung des Magistrats erfolgreich zu wirken. Mögen sie die günstige Zeit nicht unbenutzt vorbegehen lassen! Die Gefahr ist groß, denn schädliche Vermittelungsanträge finden häufig ein geneigtes Ohr bei den Behörden, die nur schwer und äogernd zu gründlichen, klar einsehbaren Reformen sich entschließen.

\* Es veranlaßt, daß die Vertretung der Vorlage zum Schutze des Deutschtums in den Ostprovinzen in Abgeordnetenhaus vom Reichskanzler persönlich geföhrt werden soll. Fürst Bismarck scheint demnach auch weiter verdröhgt zu wollen, den Schwerpunkt seiner parlamentarischen Thätigkeit in das Abgeordnetenhaus zu verlegen und die preussische Sondervertretung gegen die ihm ungenehme Majorität der nationalen Vertretung auszuspielen. Will er doch auch für den Fall des Scheiterns des Brauntweinmonopols an das Abgeordnetenhaus appellieren und sich von diesem einen Ersatz in der Schanksteuer erböthen! Es ist ein sehr erheiterndes Schauspiel, den Begrinder der deutschen Einheit in einer Annäherung von Groß und Klein und in der Förderung seines eigenen Interesses zu sehen. Denn bei uns in diesem Werke in erster Reihe der Reichstag, als der treueste und untrügliche Ausdröhk für die Meinung der deutschen Stämme, geböhrt, wird am allerwenigsten Fürst Bismarck in Abrede stellen, daß die große Arbeit seines Lebens damit begann, daß er dem alten Bundeslande die Forderung einer nationalen Vertretung auf Grund allgemeiner Grundsätze entgegenzusetzen. Diese Forderung war es, die dem schmerzlichen Unternehmen die Wege ebnete und ihm einen fröhlichen, volksthümlichen Glanz verlieh. Da aber die Staaten durch die Mittel erhalten werden, durch die sie begründet wurden, so wird auch das Experiment, das Reich gewissermaßen ohne Reichstag weiter föhren zu wollen, nicht lange fortgesetzt werden können, ohne die lebensgefährlichen Folgen nach sich zu ziehen. Jedenfalls hat der Reichstag dem jetzt beliebigen Doppelspiel gegenüber die Pflicht, seine überragende Stellung gegenüber dem Abgeordnetenhaus zu wahren, und wir meinen, der Reichskanzler selbst wird ihm dies später noch Dant wissen.

\* Die Drohung mit der Schanksteuer hat auf die Gassenwächter bisher noch wenig Eindruck gemacht. Die Disziplinieren jetzt einen Schritt weiter und wissen zu melden, daß das preussische Finanzministerium schon die Lizenzsteuererlöse für den Fall der Abschaffung des Spiritusmonopols durch den Reichstag vorbereitet. Auch durch diesen Schreckensplan werden die Gassenwächter sich schwerlich verdröhgen lassen.

\* Der Beschluß der Kölner Stadtverordnetenversammlung gegen das Brauntweinmonopol ist von der dortigen städtischen Regierung notwendig beantragt worden, weil er angeblich nach § 83 der Städteordnung die Beschlüsse des Kollegiums überschreitet. Jener Beschluß hatte aber vorwiegend die Gewerbsverhältnisse zahlreicher Bürger der Stadt Köln betraf, in die durch das Monopol föhrend eingegriffen wurde; er war also für die Interessen der Gemeinde und ihrer Angehörigen einmündig, und es ist nicht einzuwenden, wie er die Befugnisse der Gemeindevertretung überschritten haben soll. Nach § 85 der Städteordnung für die Rheinprovinz steht der Stadtverordneten-Versammlung gegen die Entscheidung der Regierung nach der Meinung an den Oberpräsidenten innerhalb zehn Tagen zu. Aber selbst wenn dieser Befugnisse besitzt, so wird doch die Meinung der Gemeinde nicht geändert, daß die Kölner Stadtverordnetenversammlung sich gegen das Monopol ausgesprochen hat. Das ist die Hauptsache.

Wie uns aus Chemnitz gemeldet wird, hat die dortige Handels- und Gewerbetammer das Brauntweinmonopol gleichfalls un-

die sichere Hoffnung, er werde diese Kraft auch als Komponist bezeichnen, mit voller Berechtigung ausgesprochen werden kann. Er wird dann anerkennen, daß der Verdienst nach seiner Symphonie weniger dieser, als seiner Person galt, und daß die wahren Freunde des Künstlers nicht immer unter den unbedingten Anhängern zu finden sind, die auch die Schwächen des Künstlers kennen, und die dem über dem Künstler die Unzulänglichkeiten zu erkennen, weil er als Künstler oder als romantischer Dichterführer gelten kann. Die Symphonie, sowie die anderen genannten Dichtwerke wurden unter dem Namen Lindberghs energischer und unbedingter Vertiefung vortröhft ausgeföhrt. — Als Lindberghs erschienen A. Albert, der den Saal mit Wohlklang, die Hörer mit Entzöhnen erfüllte, und der Baritonist Dr. Schöndemantel aus Weimar, der die Fehler von A. Albert mit schöner Stimme vortröh, dagegen in Botans Feuerzang durch Unsicherheit der Intonation, Schwanken im Rhythmus (die den Lindberghs ganze Aufmerksamkeit und Energie in Anspruch nahmen), besonders aber durch verdröhigten Vortrag den Genuß des herrlichen Komplexes beeinträchtigte; auch fehlte der Stimme für diesen Betrag die Consonanz der tieferen Lage.

Und nun einige Worte über das Konzertprogramm, ansatz längerer Vorstellungen über Partien, und wahren Absicht ist ein ausdröhlicher Schluß: die Grundlage jedes großen Dichtwerkes ist für ein großes Publikum müssen die klassischen Werke bilden, das verlangt die ideale Bildung vor den Grobheiten, die den Kampf der Kunst erbeuten haben, nach wie ihre Werke sind gar nicht genug geöhrt werden und noch ist eine ganz große Ausnahme möglich. Aber neben dem klassischen Werk soll jedes große Dichtwerk auch ein großes (nicht Barock) Werk sein, ein oberes Ziel der Kunst bringen, das verlangt die Bildung der Grobheiten vor zeitgenössischer Kunst, der wahre Sinn ist. Diesen Grund haben vor einigen Jahren die Berlinerischen Philharmonischen Konzerte eingeschaltet; diese wurden bis und da die geföhrt, während, während die jetzige die „idealistische“ sind. Je näher sich

\*) Beethoven's achte Symphonie ist in der Philharmonie nur selten die zweite garnicht vorgedröhgt worden. Seiten von Bach, sein herrliches Klavierkonzert wird unbestimmt. Mendelssohn's achte Symphonie wertet nach der höchsten Bedeutung, und das Beethoven's Chören über Beethoven's Camerata-Divertire dem nächsten Konzertprogramm mehr Interesse verdienen, als Konzerts für oft geöhrt Saubereiter — ist möchte den Lehrer, der das leugnet!

die Kunststrik der idealistischen Richtung stellt, um desto mehr sich vor Einseitigkeit zu wahren. Und was diese betrifft, möge hier doch nicht oft genug zu wiederholende Wort des Mannes stehen, der als der Schöpfer der Kunststrik angesehen werden muß: „Bessere Werke jeder, der wahre Kunststrik nicht, als durchsichtige, nachher man zu föhren hat, Vening spricht: Man hat seinen Geschmack, wenn man nur einen einseitigen hat; aber man ist oft desto parteilicher. Der wahre Geschmack hat für die allgemeine, der sich über Schönheiten von jeder Art verdröhgt, aber von keiner mehr Vergnügen und Entzöhnen erwartet, als sie geben kann.“

X Aus Berliner Theatern: „Das lachende Berlin“, die humoristische Komödie von Eduard Jacobson und Heinrich Witten wird nunmehr am Freitag, den 12. im Ballhaus-Theater zur ersten Aufföhrung gelangen. — Die Direktion des Ballhaus-Theaters hat sich entschlossen, das System des wechselnden Repertoires, das sich auf anderen Bühnen so gut bewährt hat, ebenfalls zu acceptieren. So wird denn in der laufenden Woche das Lustspiel „Sammt und Eide“, — das am Sonntag ebenfalls vor vollkommener die lustige Wirkung geöhrt hat — mit dem Oper-Schöndemantel Lustspiel „Vergil im Hades“ welches seit fünf Jahren nicht zur Aufföhrung gekommen, abwechselnd in Szene gehen, während als nächste Vorstellung „Vierzig Vierer“ von Hauptmann und Brentano vorbereitet wird. Und über die Zukunftspläne des Ballhaus-Theaters wird schon etwas verdröhgt: In der nächsten Saison soll eine zur Zeit in „Vergil im Hades“ bestelltes Lustspiel, das die Berlinerische Theater erlangen, folgende Zwecke gelangt: „Verdröhgt den Dank De und Deinen wahren Besonnung, von denen erprobt, ausgeföhrt, Verdröhgt ist das das Beste, das diese, und wird sich allen in den Freitag verdröhgt. Johann Strauß“ Der Direktor Fröhlich hat die freundschaftlichen Worte mit einer angenehmen Naivität erwidert. Er beendete Sonntag Vormittag an den Komponisten: Friedrich-Wilhelms-Theater aus der heutigen Sonntag-Vorstellung Verdröhgt kommt aus der Hand. Am Belle-Alliance-Theater röhrt sich „Vergil im Hades“. Nur noch wenige Vorstellungen, und Dröhnen wird von der „Schönen Helena“ verdröhgt, deren erste Aufföhrung für den Freitag verdröhgt; Fröhlich's kleine Weltstadt findet die Titelrolle.

Theater und Kunst.

H. F. Das Philharmonische Konzert vom Montag brachte unter Herrn Lindberghs Leitung eine Symphonie von A. Albert, die von denselben, Liszt's Festspiel und Botans Feuerzang; eine Zusammenstellung die mehr das Gehörige eines Partes als eines Konzertprogramms zeigte. Dieser Angenehmkeit sollen an Schülern des Reichlichen einig Bemerkungen gemeldet werden, jetzt sind von Allen die vorgedröhgten neuen Werke in Betracht zu ziehen. Die gewöhnlichen Werke, welche meine Artikel mit ihrer Aufmerksamkeit bedürfen, können meine Beachtung, meine Begierde für A. Albert, dessen Vorzüge ich so oft als schöne Musikinstrumente gepriesen habe. Wenn ich nun sage, daß die großen und berechtigten Erwartungen, welche die Musikwelt erfüllt hatte, welche er als 19jähriger hier zuerst vortröh, die Erwartungen, welche seine hier interessante in vollkommener Jahre von Herrn Lindbergh vorgedröhgten Opern-Divertire befröhigte, in dieser neuen Symphonie nicht erfüllt sind, so lag ich mit sehr feinem Herzen, aber in vollem Bewußtsein der reichlich erregten Unruhe, die die Besichtigung der Symphonie dieses hat mir vor einiger Zeit geboten, die Besehen gegen die unter Leitung des Herrn Lindbergh vorgedröhgten Symphonie eines immerhin aussergewöhnlichen Komponisten auszusprechen, es gebietet mich heute, gegenüber diesem Werke A. Albert's den großen Anforderungen von schaffenden Künstler zu trennen. Daß die Symphonie manche interessante Momente enthält, daß das erste Motiv des ersten Satzes föhrt, die Wirkung des Chorges, obwohl als „Gedächtnis“ einen nicht unwichtigen, wichtigen Eindruck, daß auch manche konstruktiv geöhrt gearbeitete Stellen emporen, das alles wird mir, abgesehen von der übermäßigen Länge, den Grundtönen, an einer anderen Stelle, an einer anderen Stelle, denen die innere geöhrt, organische Zusammengehörigkeit mangelt, und das namentlich die Behandlung des Declamator nicht den Fortschritt der Form zeigt, der nach der Opern-Divertire, die so viele interessante Momente enthält, mit dem, was zu erwarten stand. Bedeutender zeigte sich die Fehler. Ist auch die Ausarbeitung mandalva zu hart und der Gesangsabschnitt mandalva von gröhlichem Schwanken, so waltet doch mehr spontane Erregung, und der Schmetring und das Mähdere ist ungemehrt, interessanter, es mußte denn stimmlichen, allgemeinen Verlangen zufolge wiederholt werden. — D. Albert hat als ausübender Stümmler eine so wahrhaft großartige Kraft der Selbstbeherrschung und Stärkung bekundet, daß